

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1883

27 (1.2.1883)

Beilage zu Nr. 27 der Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 1. Februar 1883.

Deutschland.

Würzburg, 29. Jan. Es hat sich in Folge der Untersuchung der Sicherheitskommission gezeigt, daß in der Stadt Würzburg in Unterfranken die Mehrzahl aller Häuser in Folge der doppelten Ueberdeckung in den Fundamenten gewichen und im Holzwerk morsch sind, und schlägt nun die Regierung dem Magistrat vor, die Stadt an eine andere Stelle zu verlegen, wozu sie eine Beihilfe leisten will. Der Magistrat hat den Vorschlag, der schon vor hundert Jahren einmal auf tauchte, angenommen und einen Plan für Neu-Würzburg ausarbeiten lassen. Die Einwohnerschaft wird sich darnach auf einem hügeligen Terrain ansiedeln. Dieser Fall der Verlegung einer ganzen Stadt ist immerhin nachahmenswerth.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 30. Jan. Die tägliche Erfahrung zeigt, daß auch ganz einfache Postvorschriften, z. B. hinsichtlich der erlaubten Angaben und Abbildungen auf der Rückseite der Briefe, dem Publikum immer wieder in Erinnerung gebracht werden müssen, um ihm empfindliche Störungen im Briefverkehr zu ersparen.

Auf der Vorder- oder Rückseite der Briefumschläge am obern Rande, und höchstens den sechsten Theil der Seite bedeckend, dürfen Name und Stand bezw. Firma, sowie Wohnung des Absenders angegeben sein. Die Firmabezeichnung darf aber nicht zugleich auf die Angabe der Fabrik- oder Handelsartikeln ausgehen oder mit Abbildungen von Medaillen begleitet sein.

Auf der Rückseite der Briefumschläge, und zwar auf der Verschlussflappe, können solche Zeichen oder Abbildungen angebracht werden, welche im allgemeinen als Ersatz für einen Siegel oder Stempelabdruck anzusehen sind. Hiernach sind u. a. Monogramme, Abbildungen von Blumen, Thieren, Köpfen und sonstige Bildchen, sowie Sinnprüche für zulässig zu erachten, sofern diese Abbildungen u. a. nur in der Mitte des Briefumschlages treffenden Spitze der Verschlussflappe angebracht sind und über die Verschlussflappe selbst nicht hinausgehen.

Alle Briefe, welche hiernach unerlaubte Angaben auf der Vorder- oder Rückseite tragen, werden nicht abgesandt, sondern als unbeselbar behandelt.

Neuerdings sind Briefumschläge mit unerlaubten Abbildungen auf der Rückseite und sogar mit Bildern (Vögeln u. dergl.) auf der Adressseite in Handel gebracht worden. Es wird dringend davor gewarnt, solche Umschläge zu Briefen zu verwenden, die mit der Post versendet werden sollen. Sie werden von den Postanstalten nicht abgehändelt, weil sie die unbedingt erforderliche Klarheit und Uebersichtlichkeit der Adresse beeinträchtigen.

§ Pforzheim, 29. Jan. Gestern hielt im „Gemeinnützigen Verein“ Dr. Professor Weitzel einen Vortrag über den Fortschritt der Menschheit, welcher sehr zahlreich besucht war. Der Redner, der es verstand, seine Zuhörer bis an das Ende in Spannung zu erhalten, anerkannte die großen Fortschritte, welche die Menschheit in den Wissenschaften, Kunst und Industrie, in der Gesetzgebung und in der Gerichtsbarkeit, sowie in humanitärer Beziehung gemacht habe. Aber, so vieler erworbenen Güter sich die jetzige Menschheit zu erfreuen habe, so viele Uebel seien auch in die Welt gekommen. Die Moralität sei nicht im Fortschreiten begriffen. Es werde besser werden, wenn einst die Religion, deren Mittelpunkt Christus ist, den Menschen im Allgemeinen das Höchste und Heiligste sei. Am Donnerstag hielt im „Kunstgewerbe-Verein“ Dr. Bijouteriefabrikant R. Siebenus einen Vortrag über die Kunst der Verfertigung von Gefäßen und Geräthen sonst und jetzt. Der Vortragende, der selbst ausübender Künstler von Ruf ist, besprach die verschiedenen Manieren, die in der genannten Herstellung befolgt werden, und spendete hierbei insbesondere denjenigen der alten Goldschmiede, welche bei der Arbeit vorzugs-

weise den Hammer handhaben, das Lob. Dabei hob der Redner hervor, wie die Alten mit größter Begeisterung der Kunst und dem Kunstgewerbe sich hingaben und darum auch so Vorzügliches leisteten.

§ Vom Bodensee, 30. Jan. Bei einer dieser Tage in Nesselwangen (Amts Ueberlingen) stattgehabten Holzverkäufungen aus ärarischen Waldungen wurden für buchenes Scheitholz 6 M. 50 Pf. pro Ster erlöst. Im Forstbezirk Stodach erzielte man unlängst für buchenes Kollholz 7 M. und für buchenes Scheitholz 7 M. 50 Pf. pro Ster; doch ist eher ein Sinken, denn ein weiteres Steigen der Brennholz-Preise zu erwarten. Aus den Gemeindefeldern von Steißlingen und Orsingen wurde kürzlich eine größere Partie Bauholz zu befriedigenden Preisen nach Zürich verkauft und, wie wir hören, für buchenes Stämme 17 M., für Forstenstämme 20 M. per Festmeter erlöst.

Die Preise für Jungbier haben in unserem Seckreis stellenweise eine — vielleicht nicht überall gerechtfertigte — Erhöhung erfahren, so daß an einigen Orten der halbe Liter mit 14 Pf. bezahlt wird, während in dem benachbarten Württemberg (z. B. in Tuttlingen) dieses Quantum nur 10 Pf. und in Waldmössingen (zwischen Schramberg und Oberndorf) dasselbe Maß vortreffliches Bier sogar nur 8 Pf. kostet. — Die Nachfrage nach Schafen hat an Lebhaftigkeit zugenommen und ihr Export beweist sich theils nach der Schweiz (Genf), theils und vornehmlich nach Frankreich. Für gewöhnliche Sorten werden zur Zeit 35–36 fl., für fette Hammel 40–42 fl. per Paar bezahlt. Im Schafhandel ist immer noch der Guldenfuß maßgebend. Gutspächter Wattes in Ursau hat neuerdings Lieferungen für Paris übernommen.

Landwirtschaftliche Besprechungen und Versammlungen.

Pforzheim, Sonntag den 4. Februar, im Gasthaus zum Löwen in Wirm, Nachmittags 2 Uhr landw. Besprechung, in welcher Herr Kreis-Wandelehrer Schmid von Durlach einen Vortrag über die Obfbaum-Zucht und Herr Bezirks-Thierarzt Berner einen solchen über das Viehweiden-Gesetz halten wird.

Baden, Freitag den 2. Februar, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Ochsen in Singheim landw. Besprechung über Kornweiden-Kultur, eingeleitet durch Herrn Kreis-Wandelehrer Schmid von Durlach.

Dffenburg, Freitag den 2. Februar, Nachmittags 3 Uhr, Bezirksversammlung des landw. Vereins in der Brauerei Hund dahier. Tagesordnung: 1) Geschäftsbericht, 2) Rechnungsabhör 1882; 3) Vorschlag 1883; 4) Geschäftsplan für 1883; 5) Vortrag über Behandlung des Futters und Fütterung des Viehes, eingeleitet durch Herrn Landwirtschafts-Inspektor Magenau dahier.

Wolsch, Freitag den 2. Februar, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zum Dörsen in Filderbach landw. Besprechung über Behandlung des Reutfeldes, eingeleitet durch Herrn Oberförster Schügler in Wolsch.

Müllheim, Sonntag den 4. Februar, Nachmittags 1/2 2 Uhr, im Mühlheim landw. Bezirksversammlung. Tagesordnung: 1) Vorlage der 1882er Rechnung einschließlich Kaufsrechnung; 2) Mitteilung des Rechenschaftsberichtes; 3) Aufstellung und Genehmigung des Vorschlags für 1883; 4) Besprechung über den Befund der letzten Jahr begonnenen Sämerien und Obstbäume und Entgegennahme neuer Bestellungen; 5) Wahl der Direktionsmitglieder, sowie zweier Gausauschuss-Mitglieder.

Vermischte Nachrichten.

— (Malereien auf Porzellan, Majolika und ähnliche glasierte Jodenwaare.) Die Verlagsabhandlung von „Schöner's Familienblatt“ fordert auf zu einer Konkurrenz für Malereien auf Porzellan, Majolika und ähnliche glasierte Jodenwaare. Weber die Wahl des Geräthes, noch der Technik, noch der Darstellung soll beschränkt werden, gefordert wird nur, daß die Malereien

wirklich eingebrannt sind. Das Gewicht wird bei der Beurtheilung nicht auf etwaige plastische Ausbildung des Geräthes, auf elegante Fassung oder ähnliches Zubehör gelegt werden, sondern lediglich auf die wirkliche Malerei; es empfiehlt sich daher die Wahl einfacher Formen, wie Teller, Tassen, glatte Vasen. Die Konkurrenz hat den Zweck, künstlerische Kräfte, sowohl Fachleute als Dilettanten, zur Verwendung ihrer Geschicklichkeit für die dekorative Kunst anzuregen und durch Zusammenstellung und Vergleichung der verschiedenartigen Leistungen aus ganz Deutschland und den benachbarten Ländern deutscher Junge die Kunstfertigkeit zu fördern. Vor allem hofft die Verlagsabhandlung den Frauen durch Beförderung der Liebhaberei auf diesem Gebiet in Deutschland einen neuen Erwerbseweign zu eröffnen zu können. Auf Wunsch der Verlagsabhandlung haben das Amt der Preisrichter freundlichst übernommen die Herren: Grunow, erster Direktor des Kunstgewerbe-Museums, Professor Ernst Ewald, Direktor der Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbe-Museums, Professor Dr. Lessing, Direktor der Sammlung des Kunstgewerbe-Museums, Geheimrath Professor Neuleur, Vorsitzender des Vereins für deutsches Kunstgewerbe. Zur Vertheilung von fünf Preisen sind fünf hundert Markl ausgesetzt. Die fertigen Arbeiten sind bis zum 28. April cr. an die Expedition des „Familienblatts“ in Berlin SW., Dörfnerstraße 12, einzuliefern. Dieselben sollen nach einer Vorprüfung durch die Jury öffentlich in der Art in Berlin ausgestellt werden, daß auch ein Verkauf derselben nach Bestimmung des Einsenders stattfinden kann. Es wird verwiesen auf den in Nummer 4 des Familienblatts enthaltenen Auffrag, mit welchem Professor Dr. Julius Lessing die Konkurrenz einleitet.

Vom Büchertische.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preußen. Von Herrn Hengst. Verlag von Gebrüder Paetel, Berlin. Von den vielen bei Gelegenheit der silbernen Hochzeit unseres Kronprinzen-Paares erschienenen Festschriften ist die gediegenste und eingehendste wohl die vorliegende Arbeit von Herrn Hengst. In diesem Fürstenbild aus dem neunzehnten Jahrhundert schildert der Verfasser an der Hand der zuverlässigsten, zum Theil noch nicht bekannten Quellen den ganzen Entwicklungsgang unseres Kronprinzen, seine Jugendzeit, seine wissenschaftliche und seine militärische Ausbildung, sein Familienleben, seine Reisen, seine Siege und die großen politischen Kämpfe mit gewandter und wahrheitsgetreuer Feder. Große Zeiten hat unser Fritz in sich und um sich durchlebt, mächtig hat er an den Erfolgen unseres Vaterlandes mitgewirkt, und mit Recht ruft ihm am Schlusse seiner Arbeit der Verfasser zu: „Wäge er auch fernher sein und bleiben, was ihm am 18. Oktober 1849 die Vertreter der Stadt Berlin gewünscht: ein Hort jeder echten Freiheit, als Freund der Könige ein großherziger Freund eines freien Volkes! Blühe im Glanze dieses Glückes, blühe deutsches Vaterland!“

Schutz der nationalen Arbeit. Von George K. O. B. Bayreuth 1883. In Kommission bei Carl Gieseler.

In der neuesten Nummer (3) der Illustrierten Frauen-Zeitung zieht vor Allem eine Reihe von Abbildungen aus der Hamilton-Sammlung den Blick auf sich. Jedermann weiß, wie allgemein sich das Interesse an diesen ausstehenden Kunstschätzen zeigte, als vor wenigen Wochen die Nachricht von der Erwerbung derselben für das Berliner Museum durch alle Zeitungen des In- und Auslandes ging. Dankenswerth ist es daher von der Illustrierten Frauen-Zeitung, daß sie dem Publikum mehrere der schönsten Miniaturen aus den zahlreichen vertretenen Kunsthandlungen früherer Jahrhunderte, sowie auch eine besonders reizvolle Zeichnung aus dem Dante des Sandro Botticelli in getreuer Nachbildung vorführt.

Pforzheimer Anzeiger, „Berlindigungsblatt“ und „Städt. Anz.“ Auflage nachweislich 8000. In Stadt und Bezirk Pforzheim, sowie im württembergischen Schwarzwald das gelesenste Organ. Inserate äußerst wirksam, per Zeile 10 Pfennige.

Der Maskenball.

Von Hanns v. Spielberg.

(Aus dem „Deutschen Montagsblatt“.)

Herr und Frau Konsul Eberhard gehen sich die Ehre Herrn Assessor von Weinert zum 18. Januar 83 zum Maskenball ganz ergebenst einzuladen.
U. A. w. g. * * * * * Anfang 8 Uhr.

Das war die Karte, die der angehende Justizminister, z. B. wohlhabender Assessor am königlichen Kammergericht in Berlin, am 18. Abends mindestens zum hundertsten Mal aus der Brusttasche zog. Im Nebenzimmer lag bereits sein Kostüm bereit und er barste nur auf den Friseur, um sich in einen Marquis vom Hofe Ludwig des XIV. zu verpuppen!

Es bedarf wohl kaum noch der besonderen Bestätigung, daß der Herr Assessor bis über die Ohren, ja wenn der Ausdruck erlaubt wäre, bis über seinen stets untadelhaft durchgezogenen Scheitel hinaus verliebt war. Wozu wäre man auch Assessor und wozu wäre die Saison da, wenn man nicht die Gelegenheit wahrnehmen sollte, sein Herz zu verlieren und ein — mindestens ein anderes zu erobern. Aber die beiden „Eberhard'schen“ Mädchen waren auch zu süß, zu entzückend, Jenny wie Franziska, und es hatte ihm selbst Schwierigkeiten genug gemacht, sich für eine von ihnen ganz zu entscheiden. In Sahnitz, wo er Konsul vorgeschickt worden war, hatte er mehr, ja fast ausschließlich für die heitere Franziska geschwärmt, aber mit der Eröffnung der Saison legten ihm die klugen Augen Jenny's in Fesseln, wenn es ihm auch manchmal immer noch schien, als ob der Ersteren fröhlicher Sinn sein Wesen harmonischer ergänze. Jetzt aber hatte er sich entschieden: „Jenny oder Keine!“ und „heute oder nie!“ — das schwur er sich immer auf's neue beim Anblick seiner Einladungskarte zum Maskenfest.

Nicht als ob der Assessor zu schüchtern gewesen wäre, seinen Antrag bei einer andern Gelegenheit anzubringen, aber ein Maskenball bot immerhin willkommene Annäherungspunkte, und unter der Herrschaft der Schellenkappe konnte man leichter den rechten

Ton treffen. Er hatte sich seinen Schlachtplan so vortrefflich zurechtgelegt: Von den heiteren Klängen des Lancier wollte er seine Jenny hinwegführen nach dem lauschigen Wintergarten, unter Palmen und Orchideen ihr seine Liebe zu gestehen und Hand in Hand mit der reizenden Schönen vor die Eltern treten, ihre Zustimmung zu erbitten. Was hatte er für List angewandt, um Jenny's Kostüm zu erfahren, wie hatte er Schwester Klara bitten müssen, ehe sie sich erweichen ließ, zu Frau Schwerner, der unübertrefflichen Künstlerin in Sammt und Seide, zu fahren und ihr die Details der Kostüme beider Schwestern zu entlocken: Also Franziska als Schöne à la Watteau in Rosa und Jenny als Vikaride in Blau und Weiß!

Sonderbar: An einem Korb dachte unser Arthur nicht — wenigstens rebete er sich selbst unaufhörlich ein, daß der Gedanke an eine ablehnende Antwort undenkbar sei, hatten doch beide Mädchen seine Aufmerksamkeit immer mit gleicher Freundlichkeit entgegengenommen, ja ihn entschieden bevorzugt und gern gesehen. Aber eine gewisse Schwüle lag doch auf ihm, eine Befangenheit, die ihn ergriffen hatte, seit er den Entschluß, sich heute auszusprechen, unwiderruflich gefaßt, und die er nicht abzuschütteln vermochte: Das Kanonenfeuer ist ja wohl der Vater vor der Schlacht!

„Fräuzl, liebe Fräuzl, weißt du, was mir die Schwerner soeben bei der Anprobe erzählt hat?“

„Den neuesten Klatsch, vermuthe ich!“

„Ja, aber er betrifft mich und vor allem — dich! Denke dir, gestern ist Fräulein von Weinert zur Schwerner gekommen und hat durchaus wissen wollen, was für uns in Arbeit sei. Nun, Herz, du kannst dir denken, was für ein Gaudium für die Schwerner, sie hat ihr selbstverständlich ein Mädchen auf die Nase gebunden und sonach wird der Assessor — denn für ihn spionierte die Schwester ja natürlich — dich für mich und meine Benignität für deine süße Person ansehen.“

„Aber, Jenny, ist dir denn das lieb? Ich glaubte bemerkt zu haben —“

„Du bist eine kleine Närrin, Schwesterherz — oder du verstellst dich vielmehr ganz raffiniert. Ich weiß schon, was bei dir die Glocke geschlagen hat!“

„Jenny, bitte, ärgere mich nicht! Glaubst du denn, ich sei mit Blindheit geschlagen: Mit wem hat denn der Assessor auf allen Vällen getanzet, wer kam denn auf der Rousseau-Insel nicht mehr von seiner Seite! O, es ist absehlich von dir, daß du dich vor mir so verstellst, abscheulich, wirklich abscheulich!“

„Aber Franziska, im Ernst gesprochen: du könntest doch wissen, daß ich mich stets nur als „Elephantin“ vuh — wie häßlich! — betrachte habe. Wer bekam denn in Sahnitz das große Versteckspiel-Bouquet, während ich mit einer offiziellen Rose abgefunden wurde?“

„Jenny —“

„Herz, ich bin nicht umsonst fast zwei Jahre älter als du, bitte, erkenne also meine Superiorität, wie Fräulein von Bülow gesagt haben würde, an: Ich sage dir, Herr von Weinert liebt dich, und wenn mich nicht alles täuscht, wirst du nicht —“

„Liebe, gute Jenny, laß mich zufrieden.“

„Nein, Fräuzl — ich will dir sogar noch etwas anderes anvertrauen: Bester Dölar wird heute Abend hier sein!“

„Dölar? Ich denke, er ist in seiner Garnison und exerziert Rekruten?“

„Nein, ich sage dir, er hat Urlaub und wird heute Abend bei uns sein; die Eltern dürfen aber noch nichts davon wissen, sie sollen überrascht werden.“

„Aber woher weißt du denn —?“

„Ach, Schwesterchen, wer wird so neugierig sein!“

„Liebe, einzige Herzensjenny, so wäre es wirklich wahr, was wir Alle schon vor einem Jahr dachten, was du aber immer abgelenket hast! Laß dich küssen, Jenny, ach wie glücklich bin ich und wie werden sich Mama und Papa freuen!“

„Willst du wohl stille sein, kleiner Wildfang! Nun siehst du wohl ein, daß ich deinem Glück nicht im Wege bin: dein Assessor —“

„Ach der abscheuliche Mensch! Nein, Jenny, er hat doch nur für dich Augen, du kannst mir glauben, er macht sich gar nichts aus mir!“

„Du bist eine Närrin! Du wirst ja heute sehen, ob er dich trotz der späßhaften Verwechslung, die Frau Schwerner in Scene gesetzt hat, erkennen wird und dann —“

„Ja dann — ach gib mir noch einen Kuß, süße, einzige Schwester!“

(Schluß folgt.)

